

Der tote Keiler



Der tote Keiler

Ein Münsterlandkrimi

Norbert Kampelmann



© 2021 Norbert Kampelmann

Buchsatz von tredition, erstellt mit dem tredition Designer

ISBN Softcover: 978-3-347-48031-5

ISBN Hardcover: 978-3-347-48032-2

ISBN E-Book: 978-3-347-48034-6

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg, Deutschland.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1	7
Kapitel 2	26
Kapitel 3	45
Kapitel 4	68
Kapitel 5	72
Kapitel 6	76
Kapitel 7	86
Kapitel 8	93
Kapitel 9	100
Kapitel 10	108
Kapitel 11	115
Kapitel 12	123
Kapitel 13	133
Kapitel 14	143
Kapitel 15	157
Kapitel 16	165
Kapitel 17	173
Kapitel 18	183
Kapitel 19	192
Kapitel 20	198
Kapitel 21	207
Kapitel 22	212
Kapitel 23	225
Kapitel 24	231
Kapitel 25	241
Kapitel 26	252
Kapitel 27	263
Kapitel 28	278
Kapitel 29	283

Kapitel 30.....	287
Kapitel 31 - Epilog.....	305
Anmerkung des Autors.....	314

Kapitel 1

Bislang war alles gut gegangen. Wenn man bei all dem, was ihm in den letzten Stunden widerfahren war, überhaupt von gut sprechen konnte.

Unruhig ließ er seinen Blick schweifen, beobachtete aufmerksam, was um ihn herum passierte. Unauffällig sein, so wenig Aufmerksamkeit wie möglich auf sich ziehen, das war für ihn das Gebot der Stunde.

Deswegen hatte er sein Porsche-SUV auch nicht an einer Autobahntankstelle betankt, sondern war bei der Ausfahrt Ziesar, 50 Kilometer hinter Potsdam in Richtung Magdeburg von der A 2 abgefahren.

An dem Autohof mit Tankstelle am Ortsrand von Ziesar stand nur ein einziger grauer Kombi, der gerade von einer kleinen rundlichen Frau mittleren Alters betankt wurde. Im Inneren des Kombis saß auf dem Beifahrersitz ein alter Mann mit schütterten Haaren und einer dicken Brille. Er schien der Einzige zu sein, der ihn beobachtete. Jedenfalls schaute er interessiert zu ihm herüber.

Doch Lothar Krogmann ließ sich von den Blicken des Greisen nicht aus der Ruhe bringen. In knapp vier Minuten hatte er vollgetankt und am Schalter

drinnen bezahlt. In bar, denn man wusste ja nie, wer einmal einen neugierigen Blick in seine Kreditkartenabrechnungen werfen würde.

Er hatte absichtlich die hintere Zapfsäule gewählt, die vom Platz der Kassiererin drinnen nicht direkt einzusehen war.

So war ihr auch nicht die hässliche Delle aufgefallen, die auf der Motorhaube seines erst sieben Monate alten SUV zu sehen war. Zudem war auch die Frontschürze seines Autos beschädigt – das Nummernschild verbogen. Nur noch das WAF und die Zahl 100 waren zu lesen – die Zwischenbuchstaben waren in einer tiefen Einkerbung verschwunden. Zudem waren an der ganzen Front dunkle Flecken zu sehen: Blut.

Es floss einmal durch den Körper eines rund fünfzig Kilogramm schweren Wildschweins, das Lothar Krogmann angefahren hatte. Der Wildunfall hatte sich auf einer abgelegenen Gemeindestraße nahe dem polnischen Ort Gniekowo ereignet. Keine fünf Stunden waren seither vergangen.

Gegen Mitternacht hatte sich Krogmann von seiner Geliebten Anna Zorka verabschiedet. Wie schon beim letzten Mal, als er geschäftlich in Polen weilte, nutzte er die Gelegenheit, sie in Torun zu besuchen.

Er hatte Anna erst vor wenigen Monaten auf einer Holzauktion in Torun kennengelernt. Sie war

die neue Sekretärin des Auktionators und hatte die Aufgabe, alle versteigerten Posten zu protokollieren und für die Abwicklung der Zahlungsmodalitäten zu sorgen. Als regelmäßiger Gast bei den Auktionen war Krogmann die 37-jährige Anna sofort aufgefallen. Ihr langes dunkelblondes Haar und ihre wohlproportionierte Figur waren nicht zu übersehen. Gleich beim ersten Mal hatte sie seine Einladung zum Abendessen in ein Toruner Nobelrestaurant angenommen. Sie sprach fließend Deutsch und war ganz offensichtlich eine lebenslustige Frau im besten Alter, die einem Flirt mit einem deutschen Geschäftsmann nicht abgeneigt schien.

So landeten sie schon bei ihrem zweiten Treffen im Bett und hatten hemmungslosen, heißen Sex, wie ihn Krogmann lange nicht mehr erlebt hatte. Seitdem hatten sie sich dreimal getroffen. Immer dann, wenn Krogmann in Polen war, um für sein Bauunternehmen im münsterländischen Warendorf Holz einzukaufen.

Und das passierte alle paar Wochen. Zum einen deshalb, weil sein Bauunternehmen, das sich auf die Fertigung von noblen Holzhäusern und Chalets spezialisiert hatte, sehr erfolgreich lief und deshalb ständig Nachschub an Bauholz notwendig war. Und zum anderen natürlich auch wegen Anna, deren heiße Liebesspiele seine Geschäftsreisen auf das Angenehmste bereicherten.

So war es auch am gestrigen Nachmittag gewesen. Den hatten sie beide nämlich bei Champagner und dem einen oder anderen Glas Wodka in seiner Hotelsuite im Toruner Grand Hotel verbracht. Wie so oft hatte Anna ihn mit Liebesspielen überrascht, die er von zuhause nicht kannte.

Nicht dass er sich über den Sex mit seiner Frau beklagen konnte. Auch nach achtundzwanzig Ehejahren war er immer noch gern mit seiner Irene intim. Doch die Leidenschaft der ersten Zeit war im Laufe der Jahre immer mehr zurückgegangen.

Nach einem gemeinsamen Abendessen mit einer guten Flasche Rotwein hatte sich Anna verabschiedet und war wieder ins warme Hotelbett zurückgekrochen, deren Matratzen sie am Nachmittag so ausgiebig getestet hatten.

Krogmann hatte schon vorher ausgecheckt um noch in der Nacht heim zu fahren. Denn am nächsten Tag wollte er sich noch im heimischen Warendorf mit Sven Huber treffen, einem Geschäftspartner aus der Schweiz, mit dem er ein Chaletprojekt im Kanton Uri plante.

Natürlich hatte er eigentlich zu viel getrunken, um sich noch hinters Steuer zu setzen. Er dachte an den Wodka und Champagner am Nachmittag und an den Wein zum Abendessen. So an die 0,8 Promille dürfte er im Blut haben. Immerhin galt in

Polen - anders als in Deutschland - die 0,2-Promille-Grenze. Ab 0,5 Promille im Blut galt der Verstoß sogar als Straftat und neben einer saftigen Geldbuße drohten Gefängnis und mehrjähriger Führerscheinentzug.

Aber aus seinen vielen Besuchen in Polen wusste er, dass nachts so gut wie nie Polizeikontrollen stattfanden. Und wenn überhaupt, dann nur auf der Autobahn. Und Krogmann kannte inzwischen gut ausgebaute Schleichwege bis zur Grenze.

Gegen 22 Uhr war er von Torun aus losgefahren.

Vorher hatte er noch kurz zum Handy gegriffen und die heimische Nummer gewählt. Bereits beim dritten Klingeln hörte er die Stimme seiner Frau.

„Hallo Lothar, das ist ja schön, dass du auch mal wieder ein Lebenszeichen von dir sendest. Wo steckst du?“ hörte er Irenes Stimme, wie so oft in letzter Zeit mit einem vorwurfsvollen Unterton gepaart.

„Ich bin unterwegs und will die Nacht durchfahren. Morgen zum Frühstück bin ich zuhause. Hat sich wieder mal alles hingezogen mit den Holzgeschäften. Du kennst ja die Polen, ohne ein großes Palaver mit ein paar Wodka hinterher ist kein Abschluss möglich“, versuchte Krogmann zu erklären und gleichzeitig zu beschwichtigen.

„Okay! Dann sieh zu, dass du gegen neun Uhr hier bist. Und bitte bring Brötchen mit, wenn du

schon unterwegs bist.“

„Mach ich, mein Schatz. Sag mal, haben wir noch den leckeren Primitivo im Haus? Den trinkt der Huber doch so gern. Du denkst ja daran, dass er am Abend bei uns vorbeischauen will?“ fragte Krogmann.

„Trinken nennst du das! Der kippt den runter, als wenn es Wasser wäre. Aber ja, eine Kiste ist noch davon da“, antwortete Irene.

„Das dürfte selbst für Huber reichen“, schmunzelte Krogmann.

„Also bis morgen früh. Drück die Daumen, dass es um Hannover und Bad Eilsen diesmal keinen Riesenstau gibt wie beim letzten Mal. Dann schlafe mal schön!“

Krogmann hatte aufgelegt, ohne noch eine Antwort seiner Irene abzuwarten.

Er war rund zwei Stunden unterwegs und schon kurz vor der deutsch-polnischen Grenze, als es passierte. In einem der riesigen Waldgebiete war das Wildschwein quasi aus dem Nichts heraus auf die Straße gelaufen.

Krogmann hatte im letzten Moment noch aus einem Reflex heraus eine Vollbremsung hingelegt. Er erwischte das Tier in der Mitte des Kühlers frontal. Der Aufprall verursachte einen ohrenbetäubenden Knall. Krogmann schloss die Augen und hielt verkrampft das Lenkrad fest. Es rumpelte

kräftig. Nach gut 30 Metern kam er direkt vor einem Straßenschild zum Stehen.

Ein wenig wunderte er sich: Wieso hatte der Airbag in seinem teuren SUV nicht ausgelöst? Doch dann dachte er: Besser so – dann kann ich vielleicht weiterfahren.

Krogmann schnallte sich ab und stieg aus. Noch bevor er sich dem überfahrenen Wildschwein zuwandte, warf er einen Blick auf die Vorderseite seines Autos. Beide Scheinwerfer waren intakt, nur der Frontspoiler und die Kühlerhaube hatten eine deutliche Beule abbekommen. Auch die Frontscheibe seines Boliden war oben an der Beifahrerseite leicht eingerissen. Nur das Verbundglas hatte verhindert, dass die Scheibe nicht auseinandergeplatzt war.

Der Motor hatte offensichtlich nichts abbekommen, denn die sechs Zylinder schnurrten als wenn nichts passiert war.

Dann ging er zu dem am Boden liegenden Wildschwein. Es lag auf der Seite und sah aus, als ob es friedlich vor sich hin schlummern würde.

Krogmann nahm einen am Fahrbahnrand liegenden Stock und stieß ein paar Mal gegen das Tier. Es war offensichtlich mausetot, denn es regte sich nicht mehr.

„Was mache ich jetzt“, ging es ihm durch den Kopf. „Eigentlich müsste ich den Wildschaden der

Polizei melden“, dachte Krogmann. Doch sein Alkoholpegel riet ihm gleich davon ab. Wenn die ohnehin wenig skrupellose polnische Polizei den Unfall aufnehmen würde, fiel seine unzweifelhaft vorhandene Fahne sofort auf. Und womöglich wanderte er gleich ins Gefängnis.

Also was tun? Ins Auto steigen und schnell verschwinden war sein zweiter Gedanke. Bislang hatte ihn kein Mensch auf der abgelegenen Straße bemerkt. Und keiner würde je erfahren, was passiert war. Sofort verschwinden wäre in seiner Situation sicherlich sehr vernünftig.

„Doch wer bezahlt dann den Schaden an meinem Auto?“ ging es Krogmann durch den Kopf. Ein Wildschaden wird normalerweise von der Teilkaskoversicherung problemlos beglichen, wenn eine entsprechende ordnungsgemäße Unfallaufnahme erfolgt ist. Das wusste er noch vom Crash vor vier Jahren, als ihm ein Fasan den rechten Scheinwerfer demoliert hatte. Damals hatte eine Bescheinigung des herbeigerufenen Jagdpächters für die Schadensregulierung durch seine Versicherung ausgereicht. Die 1.350 Euro für den neuen Scheinwerfer wurden seinerzeit anstandslos übernommen.

Und der jetzige Schaden wird weitaus höher sein, dachte Krogmann. 10.000 Euro wird die Reparatur wohl locker kosten.

Da kam ihm ein scheinbar genialer Gedanke: „Ich packe mir das tote Schwein in den Kofferraum und nehme es mit nach Hause“, so seine Idee. Und am Morgen, wenn er wieder absolut nüchtern wäre, würde er den Wildunfall an der Milter Straße am Ortsrand von Warendorf nachstellen.

Denn dort hatte Bauer Franz Hülsmann eine Eigenjagd. Schon vor vier Jahren hatte der Landwirt ihm bei dem Unfall mit einem Rebhuhn die Wildschadensbescheinigung ausgestellt. Und aus einem Zeitungsartikel, den er erst kürzlich gelesen hatte, wusste er, dass auch in Warendorf Wildschweine längst heimisch geworden sind. Es dürfte doch kein Problem darstellen, den Wildunfall dort so zu arrangieren, dass kein Verdacht auftritt. Aber es musste schnell gehen. Denn ganz lange dürfte sich der Tierkadaver nicht halten.

Je länger er über diese Idee nachdachte umso überzeugter war er von ihr.

Und der Blick in den Kofferraum seines SUV überzeugte ihn letztendlich. Denn dort lag eine dicke Kunststoffplane, die er eigentlich für die Abdeckung von Kaminholz in seinem Garten nutzen wollte. Ideal geeignet, um den Tierkadaver im Kofferraum zu lagern, ohne dass dieser verdreckt oder vom Tierblut im wahrsten Sinne des Wortes „versaut“ wurde.

Es war schon eine mächtige Anstrengung für ihn, das schwere Tier auf die ausgebreitete Plane in den Kofferraum zu hieven. Krogmann kam dabei mächtig ins Schwitzen. Doch nach ein paar Minuten war das Tier verstaut und mit der restlichen Folie abgedeckt.

Noch immer war kein Fahrzeug auf der einsam gelegenen Straße entlanggekommen. Sein Unfall würde unbemerkt bleiben. Und die Beulen am Auto waren jetzt in der Nacht sowieso kaum zu erkennen.

Und in weniger als einer halben Stunde wäre er bereits über die grüne Grenze hinweg. Im kleinen Örtchen Görzyka war er schon öfter mal nach Deutschland eingereist. Noch nie war er dort angehalten oder gar kontrolliert worden. Das Risiko gehe ich ein, dachte Krogmann.

Er startete seinen Wagen und fuhr los, als sein Handy klingelte. Auf dem Display sah er, dass es Anna war.

„Hallo Anna, was willst du?“

„Na, das ist ja eine nette Begrüßung. Ist dir eine Laus über die Leber gelaufen?“ fragte Anna.

„Nein, ein Wildschwein vors Auto!“ antwortete Krogmann und bereute gleichzeitig seine spontane Äußerung.

„Ist dir was passiert?“

„Nein, alles o.k“, beschwichtigte Krogmann, „nur ein paar kleine Beulen am Auto und ein Straßenschild ist halb umgeknickt.“

„Wo ist das denn passiert?“, wollte sie wissen.

„Kurz vor der Grenze - auf dem Schild stand, dass es noch acht Kilometer bis Görzyka sind. Aber vergiss den kleinen Crash. Weshalb rufst du an?“

„Schatz, du hast im Hotelzimmer deinen Aktenkoffer stehen lassen.“ sagte Anna.

„Mist. Da sind die Unterlagen drin von der letzten Auktion, die brauche ich. Kannst du mir den Koffer bitte zuschicken.“

„Na klar, mach ich. An deine Büroadresse?“

„Ja, und wenn möglich bitte per Express. Das wäre sehr lieb von dir!“ sagte Krogmann.

„Du weißt ja, ich bin immer lieb, Schatz. Ich bringe den Koffer gleich morgen früh zur Post. Fahr vorsichtig, ich muss jetzt schlafen!“ sagte Anna.

„Und träum von mir“, antwortete Krogmann und beendete das Gespräch.

„Auch das noch - heute läuft alles schief“, ging es ihm durch den Kopf, „jetzt vergiss den Koffer und konzentriere dich“. Immer schön vorsichtig und vorschriftsmäßig fahren. Dann müsste alles klappen. Ohne, dass irgendjemand etwas von seinem Malheur mitbekommen würde.

Und wenn er erst mal auf der deutschen Autobahn Richtung Berlin unterwegs wäre, hätte er das Schlimmste hinter sich.

Bislang war alles glattgegangen. Wie erwartet, gab es keine Grenzkontrollen am Übergang im kleinen Örtchen Görzyka.

Und auch auf der Autobahn war in den nächtlichen Stunden wenig Verkehr. Am liebsten wäre er ohne anzuhalten weitergefahren. Doch einmal musste er tanken.

Also war er in Ziesar abgefahren und hatte dort vollgetankt. Bis auf den Greis hatte auch dort keiner von ihm oder seinem demolierten Auto Notiz genommen. Bis nach Hause waren es nur noch rund gut drei Stunden Fahrzeit.

„Wenn ich Gas gebe bin ich am Morgen in Warendorf“, rechnete Krogmann. Die passende Zeit, um den Unfall nachzustellen.

Er schaute auf seine Breitling – es war kurz nach halb vier Uhr in der Nacht.

Er startete seinen Wagen und war keine fünf Minuten später wieder auf der Autobahn. Der Regen hatte aufgehört und Krogmann gab Gas. Bei Tempo 180 bis 200 verlief die weitere Fahrt reibungslos. Auch die Baustelle bei Bad Eilsen war diesmal kein Problem. Bereits gegen sieben Uhr fuhr er bei der Ausfahrt Rheda-Wiedenbrück ab.

Über die B 64 waren es noch knappe dreißig Minuten bis Warendorf.

Natürlich fuhr er auf der Bundesstraße absolut vorschriftsmäßig. Und er dachte auch an den neuen stationären Blitzer kurz vor Beelen, bei dem er sich in den letzten Monaten schon zweimal ein Knöllchen eingehandelt hatte.

Gegen acht Uhr war er bereits hinter Warendorf auf der Landstraße nach Milte. Von dort bog er rechts ab auf einen Wirtschaftsweg und machte nach gut 300 Metern eine Vollbremsung, um auf der Straße Reifenspuren zu hinterlassen.

Dann sprang er aus seinem Wagen, hob in Windeseile das Wildschwein aus dem Kofferraum und schleppte es seitlich neben seinen Wagen an den Straßenrand.

Geschafft! Krogmann schaute sich um – ganz offensichtlich hatte niemand sein Manöver bemerkt. Er schloss den Kofferraum, nachdem er die Plane dort wieder verstaute hatte.

Dann griff er zum Telefon, suchte im Internet die Nummer von Franz Hülsmann, und ließ sich gleich verbinden.

„Hier Hülsmann, mit wem spreche ich?“ meldete sich Franz Hülsmann. „Hallo Herr Hülsmann, hier ist Lothar Krogmann. Vielleicht erinnern Sie sich noch an mich? Vor ein paar Jahren hatte ich einen Wildunfall in ihrem Revier.“

„Ach ja, Herr Krogmann. Klar erinnere ich mich. Was kann ich für Sie zu dieser frühen Stunde tun?“

„Ich rufe Sie an, weil mir gerade wieder so etwas passiert ist. Auf dem Wirtschaftsweg links von Lippermanns Knäppe ist mir ein Wildschwein vors Auto gelaufen“, meldete sich Krogmann.

„Oje, hoffentlich ist Ihnen nichts passiert“, sorgte sich Hülsmann.

„Nein mir nicht“, so Krogmann. „Aber mein Auto hat einen schönen Bums abbekommen. Aber dafür gibt's ja die Versicherung. Können Sie kommen und das Schwein abholen? Es ist doch in Ihrem Revier, oder?“

„Wenn es noch vor der Verlobungsbuche in den Knäppen ist, ja! Dahinter beginnt die Eigenjagd von Graf Ostholz.“

Krogmann war erleichtert: „Nein, zur Verlobungsbuche geht's erst in rund 300 Metern rechts in den Wald. Also, können Sie kurz kommen und die Formalitäten erledigen und den Kadaver entsorgen?“

„Wieso entsorgen? Ist das Tier so zugerichtet, dass man es nicht mehr als Braten nutzen kann?“ wunderte sich Hülsmann.

„Nein, das Schwein ist noch ganz. Für einen Spießbraten dürfte es allemal gut sein“, gab sich Krogmann locker.